



MAJA VON VOGEL

# Nachtsplitter

dtv  
pocket  
**crime**

Es passierte völlig unerwartet. Nichts hatte darauf hingedeutet. Alles war in Ordnung gewesen.

Die Autobahn war nicht besonders voll, das Fahren ging fast wie von selbst. Das Radio dudelte leise vor sich hin und sie summte mit, während sie das Fenster ein wenig herunterkurbelte. Durch den Spalt wehte die Nachtluft herein, die immer noch warm war und nach Sommer, abgeriebenem Gummi und Abgasen roch. Es war ein heißer Tag gewesen. Heiß und lang, doch bald waren sie zu Hause.

Sie warf einen Blick in den Rückspiegel. Lena schlief. Ihr Kopf war zur Seite gesunken, die langen Haare verdeckten ihr schmales Gesicht. Sie war völlig erschöpft. Kein Wunder, es war viel später geworden, als sie geplant hatte. Eigentlich hatten sie zum Abendessen wieder zu Hause sein wollen, aber dann war es so nett gewesen bei Cora und Holger auf der Terrasse.

Im Radio begann ein neuer Song. Es war ein Sommerhit aus dem letzten Jahr, den sie immer sehr gern gehört hatte. Leise sang sie mit. Lena murmelte etwas im Schlaf. Ein Schild kündigte die Ausfahrt an. Sie setzte den Blinker, wechselte von der mittleren auf die rechte Spur. Gleich waren sie zu Hause.

In diesem Moment sah sie den Schatten, der wie

ein unheilvoller Komet auf sie zuraste. Dann zerbarst die Nacht. Ein lauter Knall, der ihr Trommelfell zerschnitt und die Luft aus ihren Lungen quetschte. Die Dunkelheit vor der Windschutzscheibe zersplitterte in tausend Scherben. Sie schrie auf, riss das Lenkrad herum. Wie in Zeitlupe drehte sich der Wagen einmal um die eigene Achse. Die Räder auf der Fahrerseite hoben ab, sie segelten auf die Leitplanke zu. Einen Moment schien das Auto der Schwerkraft zu trotzen, bevor es gegen die Leitplanke krachte.

Ein letzter Gedanke zuckte wie ein stummer Schrei durch ihren Kopf.

Lena!

Dann wurde es dunkel.

# Samstag

## 1

»Wie sehe ich aus?« Pia betrachtete sich kritisch in dem großen Spiegel an meiner Zimmerwand.

»Super«, sagte ich. »Wie immer.«

Pia fuhr sich mit allen zehn Fingern durch ihre langen, blonden Haare und seufzte. »Wenn meine Haare bloß nicht immer so platt herunterhängen würden. Sie haben überhaupt kein Volumen.«

»Stimmt.« Ich verzog keine Miene. »So kannst du echt nicht auf die Straße gehen.«

Ich kannte Pia fast so gut wie mich selbst. Sie wusste genau, dass sie super aussah. Ihr ständiges Gejammer über ihre Haare, ihre (perfekte) Figur und ihre (angeblich) zu große Nase war reine Show. Fishing for compliments. Aber bei mir fischte sie vergeblich. Ich tat ihr schon lange nicht mehr den Gefallen zu widersprechen.

Pia boxte mich in die Seite. »Ekel!«

Ich grinste und hielt ihr die Sektflasche hin. »Trink lieber noch was, Vogelscheuche.« Pia griff nach der Flasche und nahm einen großen Schluck.

Das war unser Ritual. Wir gingen fast jeden Samstag aus. Ins *Rock Café*, die einzige Disco der Stadt, die halbwegs akzeptable Musik spielte, auf Partys oder Konzerte. Vorher trafen wir uns bei Pia oder mir, stylvten uns und tranken Sekt. Vorglühen nannte Pia das.

Sie gab mir die Flasche zurück. Ich setzte sie an die Lippen und ließ den letzten Rest lauwarmen Sekt meine Kehle hinunterlaufen. Dann zückte ich mein Handy und filmte unser Spiegelbild. Ich hatte eine Weihnachtsbaum-Lichterkette um den Spiegel drapiert und die vielen kleinen Glühbirnen leuchteten wie Sterne vor der dunkelgrauen Wand. Sie waren die einzige Lichtquelle im Zimmer, abgesehen von den Kerzen, die in einem zweiarmigen Leuchter auf der Fensterbank flackerten. Den Leuchter hatte ich vom Flohmarkt. Er war alt und angelaufen, aber ich mochte die schnörkeligen Verzierungen, die sich seinen Fuß hinauf frankten, und die Vorstellung, dass er schon vielen Menschen vor mir Licht gespendet hatte.

Auf dem Display meines Handys erschienen zwei Mädchen, ein blonder Engel und eine Schwarzhaarige mit blassem Gesicht und dunkel umrandeten Augen. Pia und ich. Früher hatten wir einander ziemlich ähnlich gesehen, aber seit ich vor zwei Jahren damit angefangen hatte, mir die Haare zu färben, und Schwarz zu meiner Lieblingsfarbe erklärt hatte, war eine Verwechslung absolut ausgeschlossen. Mir

gefiel das dunkelhaarige Mädchen auf dem Display. Es sah cool aus. Und irgendwie unnahbar.

Schwenk durch mein Zimmer. Der kleine Schreibtisch, auf dem sich lauter Schulkrum neben meinem alten, zerkratzten Laptop stapelte. Die Matratze auf dem Boden mit den vielen Kissen und dem schwarzen Bettzeug. Der abgeschabte Teppichboden (kackbraun), von dem man glücklicherweise nicht viel sah, weil ich schwarze Flokati-Teppiche darübergerlegt hatte. Die grauen Wände (selbst gestrichen), die meine Mutter absolut furchtbar fand. Ihrer Meinung nach verwandelten sie mein Zimmer in eine dunkle Höhle. Dass ich genau das damit bezweckt hatte, ging ihr einfach nicht in den Kopf. Das Bücherregal, vollgestopft mit alten Kinderbüchern, Krimis, Romanen und zerfledderten Comics. Zwischen den Bücherstapeln ein paar Fotos in silbernen Rahmen. Pia und ich beim Karneval vor fünf Jahren. Sie als Prinzessin, ich als Seeräuber. Markus mit Dreitagebart und hellblauen Augen, die von selbst zu leuchten scheinen. Mein Vater, der mich auf den Schultern trägt und dabei lacht, als würde er mein Gewicht gar nicht spüren. Seine Hände um meine schmalen Knöchel in geringelter Strumpfhose.

Schwenk zurück. Pia zog noch einmal ihre Lippen nach, zupfte ihr durchscheinendes Spitzentop zu-recht und warf mir im Spiegel eine Kusshand zu. »Auf geht's. Jetzt erobern wir die Nacht!«

Der blonde Engel verschwand, nun blickte mich